

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Mappe**

**Lewald, August**

**Karlsruhe, 1843**

XII. Sitte - Unsitte

[urn:nbn:de:bsz:31-333430](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333430)

## XII.

## Sitte — Unsitte.

Ich war nicht seekrank; das Wetter war trefflich und das Dampfboot brachte mich wohlbehalten durch die Wogen der Nordsee, in die Gewässer jenes herrlichen Stromes, der schon so oft das Ziel der Reisenden aller Nationen war, und der Stolz Deutschlands genannt zu werden verdient.

So wie ich dieses Land betrat, glaubte ich eine neue Welt vor mir zu haben. Alles war noch wie zur Zeit meines Oheims von jener übertriebenen Höflichkeit erfüllt, so wie man den Fremden, namentlich den Engländer witterte; Aller Augen waren auf uns

gerichtet, alle Gesichter zogen sich in die freundlichsten Falten, wenn sie unsere Befehle entgegennahmen, Alles beeiferte sich, auf das Schnellste sie auszuführen. Man scheint nur für uns dazuseyn, und nimmt das Wesen eines Leibeigenen an, der sich seinem, über Leben und Tod unbeschränkt gebietenden Herrn gegenüber befindet. Neben uns hat man nur noch etwas Gefühl und Aufmerksamkeit für die Russen, bedeutend weniger schon für die Franzosen, Spanier und Italiener werden wohl noch beachtet, am schlechtesten jedoch kommen die reisenden Deutschen bei ihren Landsleuten weg. Und doch habe ich bemerkt, daß sie am meisten Lebensmittel konsumierten, und zwar auffer der Mahlzeit, wo sie sie weit theurer bezahlen mußten, als an der Wirthstafel.

So fand ich denn Vieles von dem was mein Oheim verzeichnet hatte, nach einer so langen Zeit, noch vollkommen bestätigt. Vor Allem war es jedoch die Wohlfeilheit, die mich in Erstaunen setzte. Welch ein glückliches Land! rief ich aus, hier kann man mit dem Einkommen wie ein König schwelgen, das daheim kaum hinreichte, den Hunger zu stillen!

Die Engländer machen sich diese Umstände trefflich zu Nuzе, doch mehr als einmal mußte ich darüber im Stillen mich ärgern. Zuerst spielen die meisten von ihnen eine Rolle, die ihnen nicht zukommt. Es sind jüngere Söhne, die sich die Titel ihrer ältern Brüder anmaßen und nicht allein die denselben zukommenden Ehrenbezeugungen hinnehmen, sondern sie geradezu fordern. Sie sind so exclusiv wie möglich und gerathen deshalb oft in die lächerlichste Verlegenheit, die sie auf komische Weise zu heben bemüht seyn müssen. Sorgfältig vermeiden sie alle Berührung mit ihren Landsteuten, wo sie denselben begegnen. Theils ist dies in der Besorgniß zu suchen, daß man ihre Anmaßung entdecken könne und sie dann auf das ihnen gebührende Niveau zurückführen würde; oder auch ist es die Furcht, auf noch größere Anmaßungen zu stoßen und sich dann sogar von dem gebührenden Etwas noch einiges vergeben zu müssen. Sie sprechen daher nur selten unter sich und vermeiden es mit einander bekannt zu werden. Man hat gesehen, daß ein Gespräch zwischen Eheleuten plötzlich unterbrochen und schriftlich weiter geführt wurde, sobald sich ein Lands-

mann in die Nähe setzte. Deshalb auch haben sie an größern Vereinigungspunkten als Gesetz proklamirt, daß jeder neue Ankömmling so lange warten müsse, bis die bereits vorhandene Gesellschaft ihn besucht habe, um dann erst seine Besuche abstatten zu können, nicht wie es bei andern Nationen der Fall ist, daß der zuletzt Angekommene den früher Anwesenden den Antrittsbesuch zu machen für schuldig erachtet wird.

Der sich im Innern wirklich einiger Vornehmheit bewußt ist, hat im eigentlichen Sinne keine Augen für das, was neben ihm gleichsam auf diesem Planeten kreucht und sich im Staube bewegt. Dieses leblose Anstieren solcher in den Augen des stolzen Briten so geringfügigen Sterblichen, dieses Hinüber- und Hinwegsehen, dieses complete Liegenlassen, dieses Nichtbeantworten einer zufälligen Frage, dieses eigene Fragen, wenn die Nothwendigkeit dazu unumgänglich vorhanden ist, und dieses gleichgiltige Empfangen einer gewöhnlich zu höflichen Antwort, ist unnachahmlich, ist göttlich grob, um den Ausspruch eines großen deutschen Dichters zu gebrauchen.

Mit diesem Benehmen gänzlich übereinstimmend

ist die Art und Weise sich in größerer Gesellschaft zu bewegen. Unhöflich gegen Damen, wenn sie nicht zur nähern Bekanntschaft gehören, ist Niemand als ein Engländer; ein Franzose könnte deshalb jeden Augenblick Händel bekommen und ein Italiener, die Muster von Galanterie der neuern Zeit, darüber in gelinde Verzweiflung gerathen.

Kein Engländer wird einer von ihm nicht gekannten Dame ausweichen, ihr Platz machen oder sich nach ihr umdrehen, wenn sie vorbeigeht. Die fremde Dame muß in den Schmutz, während er das Trottoir behauptet, er geht vor ihr zur Thüre hinein, er weicht keinen Schritt und sollte sie gleich gar nicht vorbeikommen können. An den Wirthstafeln erkennt man die Engländer sogleich daran, daß sie zu allen Speisen Kartoffeln essen, und wenn diese nicht da sind, solche mit lauter Stimme fordern; daß sie die Sauce, Senf, zerquetschtes Gemüse, mit dem Messer, wie der Maler mit dem Spachtel seine Farben, zusammenkneten und es an den Bissen gleichsam kleben, den sie mit der linken Hand zum Munde führen; daß sie gewöhnlich stärkern Wein als den Tischwein begeh-

ren, und diesen dann ohne Wasser trinken und daß selbst Damen manchmal den Herren es nachthun, wenn diese um das Geld für Sherry (Xeres) oder Madeira zu sparen, eine Mischung von Rum und Wasser trinken. Auch daran erkennt man meine Landsleute leicht, daß sie bei den Tracht- oder Gangweise aufgetragenen Gerichten, das Entfernteste herbeiziehen, was ihnen gut dünkt, und was noch lange nicht an die Reihe kommen sollte; daß sie mit ihrem Bestecke in die Schüssel fahren und die künstlichsten Gebäude der Kochkunst vor der Zeit verwüsten und ihren Genuß den andern Mitessenden entziehen. Aber strenge werden sie darauf sehen, daß eine kleine Schaufel im Salze stecke, und wenn diese fehlt, zu den weitläufigsten Auskunftsmitteln greifen, wenn sie ihr Salz auf den Teller thun wollen.

Ich sah bald ein, daß ich allein wie ich war, unter diesen hochmögenden Herren eine schlechte Figur spielen würde und ich beschloß daher einen Bedienten zu dengen. Nach reiflichem Erwägen beschloß ich einen Franzosen zu wählen, weil mir in ihrer Natur das Lakaienhafte besonders vorherrschend erschien, und sie

gewiß vermöge ihrer Gewandtheit und äußerlichen Beweglichkeit, ihrer leichten Sprache und sonstigen Eigenschaften, da die meisten auch geschickt im Barbieren und Frisiren sind, wie keine andere Nation zu Bedienten taugen. Ich hatte bereits auf dem Rheindampfschiffe mein Auge auf einen jungen Burschen geworfen, der mir für mein Bedürfniß ganz geeignet schien.

Es war ein großgewachsener, schlanker Mensch, von schönem Haarwuchse, der sich zierlich zu kleiden verstand und neben seiner Sprache auch die meines Landes gut sprechen konnte. Ich fragte ihn, ob er in meine Dienste treten wolle, und er gestand mir, daß es lange sein Wunsch gewesen sei, dem Hause eines vornehmen Engländers anzugehören. Ich widersprach ihm und sagte, daß ich nichts weniger als vornehm sei und daß dazu in meinem Lande sehr viel gehöre, er aber belehrte mich eines Bessern und erklärte: daß ich schon als Engländer, in Deutschland zur höchsten Aristokratie zähle, hoffähig sei und daß die vornehmsten Familien sich eine Ehre daraus machen würden, sich meines Umgangs zu erfreuen; daß ich im Uebri- gen nur ihn sorgen lassen sollte, er würde gewiß im

Stande seyn, meinen Rang vor allen denen aufrecht zu erhalten, die etwa einen Zweifel darein zu setzen sich berufen fühlen sollten. Hierauf kamen wir um einen Lohn überein, der mir sehr mäßig erschien, weil ich noch nicht in Erwägung zu ziehen im Stande war, wie viel die *Fonds secrets*, absorbiren würden, die Monsieur Armand gebrauchte, um einen Rang — wie er sich anheischig gemacht — vor aller Welt aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen.

Der Bursche hatte viel Einschmeichelndes und ich gewöhnte mich bald an ihn, so daß ich ihm mein ganzes Vertrauen bereits geschenkt hatte, als wir an einem schönen Morgen, nach einer frostigen Nacht, in Baden von der Imperiale des Eilwagens stiegen.